



DIE GANZE GESCHICHTE  
BAND 4  
JETZT  
MIT NEUEM  
EPILOG  
VON COLIN UND PENELOPE

**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autorin**

JULIA QUINN  
**BRIDGERTON**

— — — — —  
**PENELOPES PIKANTES  
GEHEIMNIS**

ROMAN

HarperCollins

## *Zum Buch*

Mehrere Jahre war Colin Bridgerton auf Reisen, um wie seine Brüder eine Berufung und einen Sinn im Leben zu finden. Doch auch die Zeit außerhalb Englands hat seine Sehnsucht nicht gestillt. Zum Geburtstagsfest seiner Mutter kehrt Colin nun nach London zurück und ist froh, als er Penelope Featherington wiederbegegnet. Sie versteht ihn und ermutigt ihn, seine Reiseaufzeichnungen zu vertiefen. Bald fragt Colin sich, warum ihm früher nie aufgefallen ist, wie anziehend Penelope ist. Doch sie scheint von seinen Annäherungsversuchen nichts zu halten, sondern unterstellt ihm Mitleid, wenn er mit ihr tanzt.

»Wer noch nie einen Liebesroman gelesen hat, sollte hiermit beginnen.«  
*Washington Post* über »Bridgerton – Der Duke und ich«

## *Zur Autorin*

Julia Quinn wird als zeitgenössische Jane Austen bezeichnet. Sie studierte zunächst Kunstgeschichte an der Harvard Universität, ehe sie die Liebe zum Schreiben entdeckte. Ihre überaus erfolgreichen historischen Romane präsentieren den Zauber einer vergangenen Epoche und begeistern durch ihre warmherzigen, humorvollen Schilderungen.

## *Lieferbare Titel*

- Bridgerton – Der Duke und ich (Bridgerton 1)
  - Bridgerton – Wie bezaubert man einen Viscount? (Bridgerton 2)
  - Bridgerton – Wie verführt man einen Lord? (Bridgerton 3)
  - Bridgerton – Penelopes pikantes Geheimnis (Bridgerton 4)
  - Bridgerton – In Liebe, Ihre Eloise (Bridgerton 5)
  - Bridgerton – Ein hinreißend verruchter Gentleman (Bridgerton 6)
- 
- Rokesby – Der Earl mit den eisblauen Augen (Rokesby 1)
  - Rokesby – Tollkühne Lügen, sinnliche Leidenschaft (Rokesby 2)

JULIA QUINN

**BRIDGERTON**  
PENELOPES PIKANTES GEHEIMNIS

ROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch von  
Petra Lingsminat

HarperCollins

Die Originalausgaben erschienen 2002 und 2013 unter den Titeln  
*Romancing Mister Bridgerton* und *Romancing Mister Bridgerton:  
The 2nd Epilogue in: The Bridgertons: Happily Ever Afters* bei  
AVON BOOKS, an imprint of HarperCollins *Publishers*, US.

© 2002 by Julie Cotler Pottinger

© 2007 by Julie Cotler Pottinger

Erweiterte Neuauflage

© 2021 für die deutschsprachige Ausgabe  
by HarperCollins in der

Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

Published by arrangement with

HarperCollins *Publishers* L.L.C., New York

Covergestaltung von Birgit Tonn, Artwork Harlequin

Coverabbildung von Lee Avison / Trevillion Images,

GSshot / GettyImages, mentalmind / shutterstock

E-Book-Produktion von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN E-Book 9783365000359

[www.harpercollins.de](http://www.harpercollins.de)

*Der April rückt heran und mit ihm die neue Londoner Saison. Schon kann man in den Modesalons ehrgeizige Mamas mit ihren reizenden Töchtern antreffen, beide auf der Suche nach dem einen zauberhaften Kleid, welches die Jungfer unfehlbar in eine Braut verwandeln wird.*

*Was ihre Opfer betrifft, die hartnäckigen Junggesellen, so ist zu sagen, dass Mr. Colin Bridgerton, wiewohl noch nicht zurückgekehrt von seiner jüngsten Reise auf den Kontinent, auf der Liste wünschenswerter Ehegatten wieder einmal ganz oben rangiert. Zwar besitzt er keinen Titel, das ist wohl wahr, verfügt dafür jedoch in reichem Maße über gutes Aussehen, Vermögen und, wie jeder weiß, der unsere Hauptstadt schon einmal betreten hat, umwerfenden Charme.*

*Doch nachdem Mr. Bridgerton mittlerweile das stattliche Alter von dreiunddreißig Jahren erreicht hat, ohne je Interesse an irgendeiner jungen Dame bekundet zu haben, besteht keinerlei Grund zu der Annahme, dass das Jahr 1824 in dieser Hinsicht irgendwie anders verlaufen wird als das Jahr 1823.*

*Vielleicht wären die reizenden Debütantinnen - oder, wichtiger noch, ihre ehrgeizigen Mamas - gut beraten, wenn sie anderswo Ausschau hielten. Denn falls Mr. Bridgerton auf der Suche nach einer Gattin ist, verbirgt er diesen Wunsch sehr gut.*

*Andererseits - ist nicht gerade dies eine jener Herausforderungen, welche eine Debütantin besonders reizt?*

**Lady Whistledowns Gesellschaftsjournal**

## PROLOG

Am sechsten April 1812 - genau zwei Tage vor ihrem sechzehnten Geburtstag - verliebte sich Penelope Featherington. Es war erschütternd. Die Erde bebte. Ihr Herz war in Aufruhr. Es raubte ihr den Atem. Und, wie sie sich hinterher mit einiger Befriedigung versichern konnte, der fragliche Herr - ein gewisser Colin Bridgerton - empfand genau das Gleiche.

Von der Liebe einmal abgesehen. 1812 verliebte er sich ganz gewiss nicht in sie, auch nicht 1813, 1814 oder 1815 und, verflücht noch mal, auch nicht in den Jahren 1816 bis 1822 und garantiert nicht im Jahr 1823, das er fast zur Gänze im Ausland verbrachte. Doch auch für ihn bebte die Erde, sein Herz geriet in Aufruhr, und Penelope war sich auch vollkommen sicher, dass es ihm den Atem raubte. Mindestens zehn Sekunden lang.

Das passierte eben, wenn man vom Pferd fiel.

Es geschah folgendermaßen: Sie war mit ihrer Mutter und zwei älteren Schwestern im Hyde Park spazieren, als sie plötzlich ein donnerndes Dröhnen unter den Füßen verspürte (siehe oben: die Sache mit der bebenden Erde). Da ihre Mutter sie gerade nicht weiter beachtete (wie immer eigentlich), stahl Penelope sich einen Augenblick davon, um einmal nachzuschauen. Die anderen Featheringtons plauderten gerade angeregt mit Lady Bridgerton und deren Tochter Daphne, für die soeben die zweite Londoner Saison begann, und gaben vor, den Lärm nicht zu hören. Die Bridgertons waren wichtige Leute, wichtiger jedenfalls als irgendein Gedröhn.

Als Penelope vorsichtig hinter einem Baum hervorspähte, sah sie zwei Reiter auf sich zukommen. Sie ritten »auf Teufel komm raus« oder wie man es eben bezeichnete, wenn zwei Narren hoch zu Ross dahersprengten und sich weder um ihre Sicherheit noch um ihre Unversehrtheit scherten. Penelope spürte, wie ihr Herz schneller zu schlagen begann (unmöglich, bei einem so aufregenden Anblick ruhig Blut zu bewahren, und außerdem konnte sie dann später behaupten, ihr Herz sei in Aufruhr gewesen, als sie sich verliebt hatte).

Dann, einer unerklärlichen Laune des Schicksals folgend, frische der Wind auf, fegte ihr die Schute vom Kopf (die sie, zum großen Kummer ihrer Mutter, wieder einmal nicht richtig festgebunden hatte) und wehte sie – platsch! – einem der beiden Reiter direkt ins Gesicht.

Penelope keuchte auf (was ihr den Atem raubte!), und dann fiel der Mann vom Pferd und landete höchst unelegant in einer Pfütze.

Ohne nachzudenken, rannte sie auf ihn zu. Eigentlich wollte sie sich nach seinem Wohlergehen erkundigen, bekam jedoch nur einen erstickten Schrei heraus. Bestimmt wäre er furchtbar zornig auf sie, nachdem er durch ihre Schuld vom Pferd gefallen und auch noch von Schlamm bedeckt war – etwas, was jeden Gentleman in die übelste Laune versetzen würde. Doch als er schließlich wieder auf die Beine gekommen war und sich den Schmutz notdürftig von den Kleidern gewischt hatte, stürzte er sich keineswegs wütend auf sie. Weder überschüttete er sie sofort mit unflätigen Bemerkungen, noch schrie er sie an, er machte noch nicht einmal ein finsternes Gesicht.

Er lachte.

*Er lachte.*

Penelope hatte Männer noch nicht oft lachen hören, und wenn, dann war es kein *freundliches* Lachen gewesen. Aber

die Augen dieses Mannes – intensiv grüne Augen – blitzten vor Vergnügen, während er sich einen Schlamm-spritzer von der Wange wischte und sagte: »Na, da habe ich mich aber nicht gerade mit Ruhm bekleckert.«

In diesem Augenblick verliebte sich Penelope in ihn.

Als sie ihre Stimme wiederfand (was zu ihrem Kummer länger dauerte, als man von einer halbwegs intelligenten Person erwarten durfte), erwiderte sie: »Oh nein, ich bin diejenige, die sich entschuldigen sollte. Meine Schute ist mir direkt vom Kopf geflogen, und ...«

Sie hielt inne, als ihr aufging, dass sich der Mann ja gar nicht entschuldigt hatte, ihr Einwand also reichlich sinnlos war.

»Das macht doch nichts«, meinte er mit einem ziemlich amüsierten Lächeln. »Ich ... ach, hallo, Daphne! Ich wusste gar nicht, dass du auch im Park bist.«

Penelope wirbelte herum und fand sich Aug in Aug mit Daphne Bridgerton, und neben ihr stand Mrs. Featherington, die ihre Tochter prompt anzischte: »Was hast du jetzt wieder angestellt, Penelope Featherington?«, worauf Penelope nicht einmal ihre übliche Antwort – »Gar nichts!« – geben konnte. Schließlich war der Unfall ja tatsächlich ihre Schuld, und wie sie dem Gesichtsausdruck ihrer Mutter entnehmen konnte, hatte sie sich soeben vor einem überaus begehrten Junggesellen lächerlich gemacht.

Nicht dass ihre Mutter glaubte, Penelope hätte auch nur die geringsten Chancen bei ihm. Aber Mrs. Featherington hegte große Hochzeitshoffnungen für ihre älteren Töchter. Penelope war zudem noch gar nicht offiziell in die Gesellschaft eingeführt.

Auch wenn Mrs. Featherington vorgehabt haben mochte, sie noch weiter zu schelten, war ihr das nicht möglich, weil sie dann ihre Aufmerksamkeit von den Bridgertons hätte



abwenden müssen, zu denen nun also auch der schlammbedeckte junge Gentleman gehörte.

»Hoffentlich ist Ihrem Sohn nichts passiert«, sagte Mrs. Featherington zu Lady Bridgerton.

»Mir geht's prima«, verkündete Colin und trat geschickt zur Seite, bevor Lady Bridgerton ihn mit mütterlicher Sorge ersticken konnte.

Man wurde miteinander bekannt gemacht, doch die restliche Unterhaltung gestaltete sich recht bedeutungslos, hauptsächlich, weil Colin Mrs. Featherington rasch als heiratswütige Mutter erkannt hatte. Penelope wunderte sich nicht, als er sich hastig entfernte.

Doch der Schaden war bereits geschehen. Penelope hatte einen Anlass zum Träumen gefunden.

Als sie sich das Zusammentreffen nachts zum etwa tausendsten Mal durch den Kopf gehen ließ, kam ihr der Gedanke, dass es netter gewesen wäre, wenn sie hätte sagen können, sie habe sich in ihn verliebt, als er ihr vor dem Tanzen die Hand geküsst hatte, und dass seine grünen Augen verwegen geblitzt hätten, während er ihre Hand fester hielt, als schicklich war. Es hätte ja auch passieren können, als er kühn durch eine sturmumtoste Heidelandschaft ritt, Wind und Wetter trotzend, um zu ihr zu gelangen.

Aber nein, sie musste sich in Colin Bridgerton verlieben, als er vom Pferd fiel und mit dem Hinterteil in einer Pfütze landete. Das gehörte sich einfach nicht, es war *höchst* unromantisch - und doch lag eine gewisse poetische Gerechtigkeit darin, nachdem aus der Geschichte ohnehin nie etwas werden würde.

Warum sollte man Romantik auf eine Liebe verschwenden, die immer unerwidert bleiben würde? Die sturmumtosten Moorgeschichten sollte man sich lieber für Leute aufsparen, bei denen Aussicht auf eine gemeinsame Zukunft bestand.

Denn eines wusste Penelope, selbst damals, im zarten Alter von sechzehn Jahren minus zwei Tagen: Colin Bridgerton war in ihrem zukünftigen Leben bestimmt nicht für die Rolle des Gatten vorgesehen.

Sie war einfach nicht der Typ Mädchen, der einen Mann wie ihn anzog, und sie würde es wohl leider nie werden.

Am zehnten April 1813 - genau zwei Tage nach ihrem siebzehnten Geburtstag - fand Penelope Featheringtons Debüt in der Londoner Gesellschaft statt. Sie hatte es nicht gewollt. Sie hatte ihre Mutter angefleht, ihr noch ein Jahr Aufschub zu gewähren. Sie wog mindestens fünfundzwanzig Pfund zu viel, und sie neigte immer noch zu Pickeln, wenn sie nervös war, und das bedeutete, dass sie immer Pickel hatte, da nichts sie so nervös wie ein Ball machte.

Sie versuchte sich einzureden, dass Schönheit etwas rein Äußerliches war, doch half ihr das auch nicht weiter, wenn sie sich gerade mal wieder dafür hasste, dass sie nie etwas zu *sagen* hatte. Etwas Deprimierenderes als ein hässliches Mädchen ohne Persönlichkeit gab es einfach nicht. Und in jenem ersten Jahr auf dem Heiratsmarkt war Penelope genau das: ein hässliches Mädchen ohne jede - ach, na ja, gar so schrecklich war sie nun auch wieder nicht - mit *sehr wenig* Persönlichkeit.

Tief im Herzen wusste sie, wer sie war, ein kluger, freundlicher und oft sogar witziger Mensch, doch irgendwie gingen diese Qualitäten auf dem Weg vom Herz zu den Lippen verloren, sodass sie am Ende doch wieder das Falsche oder, schlimmer noch, überhaupt nichts sagte.

Um alles noch unangenehmer zu machen, wollte Penelopes Mutter ihr nicht erlauben, sich die Kleider selbst auszusuchen - wenn sie also nicht gerade Weiß trug, wie für junge Frauen üblich, war sie gezwungen, in Gelb, Rot und Orange zu gehen, alles Farben, in denen sie vollkommen

elend aussah. Als Penelope einmal Grün vorgeschlagen hatte, hatte Mrs. Featherington nur die Hände in die üppigen Hüften gestemmt und erklärt, Grün sei zu melancholisch.

Gelb, so Mrs. Featherington, sei eine *glückliche* Farbe, und ein *glückliches* Mädchen würde einen Ehemann abbekommen.

Das war der Punkt, an dem Penelope es aufgab, die Gedankengänge ihrer Mutter verstehen zu wollen.

Penelope trug also auch weiterhin Gelb, Orange und hin und wieder Rot, obwohl die Farben sie entschieden *unglücklich* aussehen ließen und sich auch fürchterlich mit ihren braunen Augen und den rötlich braunen Haaren bissen. Da sie jedoch nichts daran ändern konnte, beschloss sie, die Situation mit einem Lächeln zu ertragen, und wenn sie schon kein Lächeln zustande brachte, wollte sie zumindest nicht in der Öffentlichkeit weinen.

Was sie auch nie tat, wie sie mit einigem Stolz behaupten konnte.

Und zu allem Überfluss war 1813 auch noch das Jahr, in dem die mysteriöse Lady Whistledown ihr dreimal wöchentlich erscheinendes Gesellschaftsjournal zu schreiben begann. Das Blatt verursachte eine Sensation. Niemand wusste, wer Lady Whistledown in Wirklichkeit war, doch jeder schien eine eigene Theorie zu haben. Wochen-, nein, monatelang sprach London von nichts anderem. Das Blatt war während der ersten beiden Wochen umsonst geliefert worden, lange genug, um den *ton* süchtig danach zu machen. Danach wurde die Verteilung plötzlich eingestellt, und stattdessen verlangten Zeitungsjungen den empörenden Preis von fünf Pennys das Stück.

Doch inzwischen konnte keiner mehr ohne seine dreimal wöchentliche Dosis Klatsch auskommen, und jeder entrichtete brav seinen Obolus.

Und irgendwo saß eine Frau (oder, wie manche spekulierten, ein Mann) und wurde reicher und reicher.

Was *Lady Whistledowns Gesellschaftsjournal* von den anderen Klatschblättern unterschied, war die Tatsache, dass die Verfasserin Namen nannte und sie nicht hinter Abkürzungen wie Lord P. oder Lady B. verbarg. Wenn Lady Whistledown über jemanden schreiben wollte, benutzte sie immer den vollen Namen.

Und wenn Lady Whistledown über Penelope Featherington schreiben wollte, tat sie das eben auch. Penelopes erster gesellschaftlicher Auftritt wurde also mit den folgenden Worten kommentiert:

*Miss Penelope Featheringtons unglückselige Robe ließ das unglückselige Mädchen wie eine überreife Zitrusfrucht aussehen.*

Was natürlich ein ziemlich heftiger Schlag gewesen war, aber nichts als die Wahrheit.

Als sie das nächste Mal erwähnt wurde, erging es ihr kaum besser.

*Von Miss Penelope Featherington war kein Ton zu hören. Kein Wunder - die bedauernswerte junge Dame war offensichtlich in all ihren Spitzen und Rüschen ertrunken.*

Penelope befürchtete, dass derartige Bemerkungen nicht dazu angetan waren, ihre Beliebtheit zu steigern.

Dennoch war die Saison keine reine Katastrophe. Ein paar Leute gab es, mit denen sie in der Lage war, sich zu unterhalten. Ausgerechnet Lady Bridgerton war ihr freundschaftlich zugetan, und Penelope konnte der schönen Viscountess Dinge erzählen, die sie bei ihrer eigenen Mutter niemals zur Sprache gebracht hätte. Durch Lady Bridgerton

lernte sie Eloise Bridgerton kennen, die jüngere Schwester ihres geliebten Colin. Eloise war ebenfalls gerade siebzehn geworden, doch ihre Mutter hatte ihr weise erlaubt, ihr Debüt noch um ein Jahr zu verschieben, obwohl Eloise überreich mit dem guten Aussehen und dem Charme der Bridgertons gesegnet war.

Und während Penelope ihre Nachmittage in dem grünweißen Salon in Bridgerton House verbrachte (oder in Eloises Zimmer, wo die beiden Mädchen kicherten, lachten und mit großem Ernst über die Welt diskutierten), traf sie immer wieder auf Colin, der mit seinen zweiundzwanzig Jahren noch zu Hause wohnte.

Die Liebe, die Penelope schon vorher für ihn empfunden hatte, war nichts im Vergleich zu den Gefühlen, die sie entwickelte, als sie ihn besser kennenlernte. Colin Bridgerton war witzig, flott und schneidig, und er besaß einen lässigen Charme, mit dem er die Frauen reihenweise in die Knie zwang, aber vor allem war er ...

Colin Bridgerton war *nett*.

Nett. Was für ein albernes kleines Wort. Es hätte banal klingen sollen, aber irgendwie traf es seinen Charakter haargenau. Er hatte immer ein freundliches Wort für Penelope übrig, und als sie endlich einmal all ihren Mut zusammennahm und ihm eine Antwort gab, hörte er wahrhaftig zu. Worauf es ihr beim nächsten Mal schon sehr viel leichter fiel.

Als die Saison vorüber war, stellte Penelope rückblickend fest, dass Colin Bridgerton der einzige Mann war, mit dem sie eine ganze Unterhaltung hatte führen können.

Das war Liebe. Oh, das war Liebe, Liebe, Liebe, Liebe. Es mochte eine sinnlose Wortwiederholung sein, aber genau das hatte Penelope auf ihr wahnsinnig teures Briefpapier gekritzelt, dazu »Mrs. Colin Bridgerton« und »Penelope Bridgerton« und »Colin, Colin, Colin«. (Das Blatt Papier

wanderte umgehend ins Kaminfeuer, als Penelope draußen auf dem Flur Schritte hörte.)

Wie herrlich es war, sich in jemand Nettes verliebt zu haben, selbst wenn dieses Gefühl recht einseitig war. Man kam sich dabei so vernünftig vor.

Natürlich schadete es auch nicht, dass Colin wie alle männlichen Bridgertons wahnsinnig attraktiv war. Er hatte das berühmte kastanienbraune Haar der Bridgertons, den breiten, immer lächelnden Mund der Bridgertons, die breiten Schultern, die Größe von einem Meter achtzig und, in Colins Fall, die atemberaubendsten grünen Augen, die je ein menschliches Antlitz geziert hatten.

Genau die Sorte Augen, die eine Frau in ihren Träumen verfolgte.

Und Penelope träumte und träumte und träumte.

Im April 1814 begann Penelope ihre zweite Saison, und obwohl sie dieselbe Anzahl von Verehrern hatte wie im letzten Jahr, nämlich keine, war diese Saison nicht ganz so schlimm. Hilfreich war, dass sie fast fünfundzwanzig Pfund abgenommen hatte und sich nun »wohlgerundet« nennen durfte statt »hoffnungslos verfettet«. Zwar hatte sie das gertenschlanke Idealbild ihrer Zeit bei Weitem nicht erreicht, doch zumindest erlaubte ihr der Gewichtsverlust, sich eine vollkommen neue Garderobe anzuschaffen.

Leider bestand ihre Mutter immer noch auf Gelb, Orange und hin und wieder einem roten Farbtupfer. Diesmal schrieb Lady Whistledown:

*Miss Penelope Featherington (die Featherington-Tochter, die noch am wenigsten dumm ist) trug ein zitronengelbes Kleid. Es hinterließ einen sauren Nachgeschmack.*

Zumindest sollte damit wohl angedeutet werden, dass Penelope das intelligenteste Mitglied ihrer Familie war – obwohl das Kompliment recht zweischneidig sein mochte.

Doch Penelope war nicht die Einzige, auf die sich die Klatschkolumnistin stürzte. Die dunkelhaarige Kate Sheffield, die ebenfalls Gelb getragen hatte, wurde mit einer versengten Narzisse verglichen – und dann ging Kate hin und heiratete Anthony Bridgerton, Colins ältesten Bruder und noch dazu Viscount!

Penelope gab die Hoffnung also nicht auf.

Nicht ganz. Sie wusste, dass Colin sie nicht heiraten würde, doch zumindest tanzte er mit ihr auf jedem Ball; er brachte sie zum Lachen, und hin und wieder brachte sie ihn zum Lachen. Das musste ihr genügen.

In diesen Bahnen verlief Penelopes Leben. Sie hatte ihre dritte Saison und dann ihre vierte. Ihre beiden älteren Schwestern Prudence und Philippa fanden endlich Ehemänner und zogen aus. Mrs. Featherington hoffte immer noch darauf, dass auch Penelope einen Gatten abbekam, schließlich hatten sowohl Prudence als auch Philippa jeweils fünf Saisons gebraucht, um sich einen Mann zu angeln, doch Penelope wusste, dass sie als alte Jungfer enden würde. Es wäre nicht fair, einen anderen zu heiraten, wo sie Colin doch so sehr liebte. Und im hintersten Winkel ihres Gehirns, im letzten Eck, verborgen hinter der französischen Konjugation, die sie nie richtig gemeistert hatte, ruhte vielleicht doch noch ein Fünkchen Hoffnung.

Bis zu *jenem* Tag.

Selbst jetzt noch, sieben Jahre später, war es für sie *jener* Tag.

Sie hatte, wie so oft, die Bridgertons besucht, um mit Eloise, ihrer Mutter und den Schwestern Tee zu trinken. Es war kurz bevor Eloises Bruder Benedict Sophie geheiratet

hatte, nur dass er damals noch nicht gewusst hatte, wer sie wirklich war – nicht dass dies irgendetwas zur Sache getan hätte, aber dies war das einzige große Geheimnis der letzten zehn Jahre gewesen, das Lady Whistledown nicht hatte lüften können.

Jedenfalls war Penelope damals allein durch die Eingangshalle nach draußen gegangen. Außer dem Geräusch ihrer Füße auf dem Marmorboden war nichts zu hören gewesen. Sie strich ihre Pelisse glatt und wollte sich gerade auf den Heimweg machen – ihr Zuhause lag nur wenige Schritte entfernt, praktisch um die Ecke –, als plötzlich Stimmen an ihr Ohr drangen. Männliche Stimmen. Bridgerton-Stimmen.

Es waren die drei älteren Bridgerton-Brüder: Anthony, Benedict und Colin. Sie führten eine dieser typischen Männerunterhaltungen, bei denen viel geknurrte und geflächst wurde. Penelope hörte den Bridgertons immer gern dabei zu, es wirkte so lebhaft.

Penelope konnte sie durch die offene Eingangstür sehen, doch sie konnte erst vernehmen, was sie sagten, als sie auf die Schwelle trat. Und wie zur Unterstreichung der Tatsache, dass sie stets von unglücklichen Zufällen verfolgt war, hörte sie als Erstes etwas, das Colin sagte, und es war gar nicht nett.

*»... und ich werde Penelope Featherington ganz bestimmt nicht heiraten!«*

»Oh!« Das Wort war ihr entschlüpft, noch bevor sie einen Gedanken fassen konnte, und schien die Luft wie ein misstönendes Pfeifen zu zerreißen.

Entsetzt drehten sich die drei Brüder zu ihr um, worauf Penelope klar wurde, dass sie nun die schrecklichsten fünf Minuten ihres Lebens vor sich hatte.

Eine halbe Ewigkeit schwieg sie betreten, doch dann blickte sie Colin direkt ins Gesicht und erwiderte mit einer



Würde, die sie von sich selbst nie erwartet hätte: »Ich habe Sie auch nicht gebeten, mich zu ehelichen.«

Seine Wangen wurden dunkelrot. Er tat den Mund auf, doch er brachte keinen Ton hervor. Penelope dachte mit einer gewissen Befriedigung, dass dies wohl der einzige Moment in seinem Leben sein würde, an dem er sprachlos war.

»Und ich habe auch ...«, sie schluckte heftig, »... ich habe auch niemals gesagt, dass ich mir wünschte, Sie würden mir einen Antrag machen.«

»Penelope«, begann Colin schließlich, »es tut mir so leid.«

»Kein Grund, sich zu entschuldigen.«

»Doch«, beharrte er. »Ich habe Sie verletzt, und ...«

»Sie wussten schließlich nicht, dass ich hier bin.«

»Trotzdem ...«

»Sie werden mich nicht heiraten«, verkündete sie, und ihre Stimme klang ihr in den eigenen Ohren fremd und hohl. »Was sollte es dagegen einzuwenden geben? Ihren Bruder Benedict heirate ich auch nicht.«

Benedict hatte den Blick abgewandt, doch bei dieser Bemerkung fuhr er auf.

Penelope ballte die Hände zu Fäusten. »Ihn verletzt es doch auch nicht, wenn ich sage, dass ich ihn nicht heirate.« Sie wandte sich an Bridgerton und zwang sich, ihn direkt anzusehen. »Oder, Mr. Bridgerton?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Benedict rasch.

»Na also«, erklärte sie gepresst, erstaunt, dass sie einmal in ihrem Leben die richtigen Worte fand. »Niemand wurde verletzt, und wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen möchten, meine Herren, ich möchte nach Hause gehen.«

Die drei Männer traten sofort zur Seite, um sie vorbeizulassen, und sie wäre ihnen entkommen, wenn Colin nicht herausgeplatzt wäre: »Haben Sie denn keine Zofe dabei?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich wohne doch bloß um die Ecke.«

»Ich weiß, aber ...«

»Ich begleite Sie«, erbot Anthony sich.

»Das ist wirklich nicht nötig, Mylord.«

»Mir zuliebe«, meinte er in einem Ton, der ihr deutlich zu verstehen gab, dass ihr gar keine andere Wahl blieb.

Sie nickte, und zusammen schritten sie die Straße hinunter. Nach drei Häusern sagte Anthony in merkwürdig respektvollem Ton: »Er wusste nicht, dass Sie da sind.«

Penelope spürte, wie sie die Lippen zusammenkniff – nicht vor Zorn, sondern aus einer Art müder Resignation heraus. »Ich weiß. Es ist nicht seine Art, grausam zu sein. Vermutlich hat ihm Ihre Mutter wieder in den Ohren gelegen, er solle doch endlich heiraten.«

Anthony nickte. Lady Bridgertons Anstrengungen, jedes ihrer acht Kinder glücklich unter die Haube zu bringen, waren legendär.

»Sie mag mich«, verkündete Penelope. »Ihre Mutter, meine ich. Weiter kann sie wohl nicht sehen. Aber schließlich kommt es ja nicht darauf an, dass *sie* Colins Braut mag.«

»Nun ja, das würde ich nun wieder nicht behaupten«, antwortete Anthony, und dabei klang er weniger wie ein allseits gefürchteter und respektierter Viscount, sondern eher wie ein wohlerzogener Sohn. »Ich möchte nicht mit einer Frau verheiratet sein, die meine Mutter nicht mag.« Ehrfürchtig schüttelte er den Kopf. »Sie ist einfach eine Naturgewalt.«

»Ihre Mutter oder Ihre Frau?«

Er überlegte eine Sekunde. »Beide.«

Schweigend gingen sie weiter, bis Penelope herausplatzte: »Colin sollte weggehen.«

Neugierig betrachtete Anthony sie. »Wie bitte?«

»Er sollte weggehen. Auf Reisen gehen. Er ist noch nicht so weit, um zu heiraten, aber Ihre Mutter wird sich nicht beherrschen können und ihn unter Druck setzen. Sie meint es ja gut ...« Entsetzt biss Penelope sich auf die Lippen. Hoffentlich dachte der Viscount jetzt nicht, dass sie Lady Bridgerton kritisierte.

»Meine Mutter meint es immer gut«, erwiderte Anthony mit einem nachsichtigen Lächeln. »Aber vielleicht haben Sie recht. Vielleicht sollte er weggehen. Colin reist gern. Obwohl er eben erst aus Wales zurückgekehrt ist.«

»Wirklich?«, murmelte Penelope, als wüsste sie nicht genau, dass er in Wales gewesen war.

Er nickte. »Hier sind wir ja schon. Das ist doch Ihr Zuhause, oder?«

»Ja. Danke, dass Sie mich begleitet haben.«

»Es war mir eine Freude, glauben Sie mir.«

Penelope blickte ihm nach. Dann ging sie hinein und weinte.

Am nächsten Tag erschien in *Lady Whistledowns Gesellschaftsjournal* der folgende Bericht:

*Ha, welche Aufregung herrschte gestern auf der Eingangstreppe von Lady Bridgertons Stadtresidenz in der Bruton Street!*

*Zuerst wurde Penelope Featherington in Gesellschaft nicht eines, nicht zweier, sondern dreier männlicher Bridgertons gesichtet, ein Kunststück, das dem armen Mädchen bisher gewiss unmöglich gewesen sein dürfte, ist es doch vor allem als Mauerblümchen bekannt. Leider (wenngleich nicht überraschend) gilt es zu vermelden, dass Miss Featherington schließlich mit dem Viscount davonging – dem einzigen Bridgerton, der bereits verheiratet ist.*

*Allerdings, sollte es Miss Featherington irgendwie gelingen, einen Bridgerton vor den Altar zu zerren, würde dies sicherlich das Ende der uns allen bekannten Welt bedeuten, und die Verfasserin dieser Zeilen, die gern zugibt, dass sie sich in einer derartig verwandelten Welt nicht mehr auskennen würde, müsste wohl ihre Feder umgehend und für alle Zeiten aus der Hand legen.*

Anscheinend wusste sogar Lady Whistledown um die Vergeblichkeit von Penelopes Gefühlen.

Die Jahre verflossen, und plötzlich war Penelope keine Debütantin mehr, sondern nahm ihren Platz bei den Anstandsdamen ein und sah zu, wie ihre kleine Schwester Felicity – gewiss die einzige Featherington, die sowohl mit Schönheit als auch mit Charme gesegnet war – ihre eigene Londoner Saison genoss.

Colin gewann noch mehr Freude am Reisen und verbrachte immer mehr Zeit außerhalb Londons; alle paar Monate schien er zu neuen Zielen aufzubrechen. Wenn er in der Stadt war, reservierte er immer einen Tanz und ein Lächeln für Penelope, und ihr gelang es irgendwie, so zu tun, als wäre nie etwas geschehen, als hätte er sie nie öffentlich zurückgewiesen, als wären ihre Träume niemals zerbrochen.

Und bei seinen seltenen Aufenthalten in London waren sie einander in alter, wenn auch nicht sehr tiefer Freundschaft verbunden. Und mehr durfte sich eine fast achtundzwanzigjährige alte Jungfer ja wohl nicht erhoffen, oder?

Unerwiderte Liebe war nicht leicht zu ertragen, aber zumindest war Penelope Featherington daran gewöhnt.

# 1. KAPITEL

*Ehe stiftende Mütter sind in ihrer Freude vereint - Colin Bridgerton ist aus Griechenland wohlbehalten zurück!*

*Für jene zarten (und unwissenden) Leserinnen und Leser, die neu in London sind: Mr. Bridgerton ist der drittälteste der acht legendären Bridgerton-Kinder (daher der Name Colin, beginnend mit einem C; er folgt auf Anthony und Benedict und kommt vor Daphne, Eloise, Francesca, Gregory und Hyacinth).*

*Obwohl Mr. Bridgerton keinen Adelstitel trägt und kaum je einen tragen wird (als Anwärter auf den Titel des Viscount Bridgerton steht er nach den beiden Söhnen des gegenwärtigen Viscount und nach seinem Bruder Benedict und dessen drei Söhnen an siebter Stelle), gilt er dennoch als eine der besten Partien der Saison - was auf sein Vermögen, sein Gesicht, seine Gestalt und vor allem seinen Charme zurückzuführen ist. Allerdings fällt es nicht leicht, eine Prophezeiung zu wagen, ob Mr. Bridgerton in dieser Saison den Hafen der Ehe ansteuern will; natürlich befindet er sich im besten heiratsfähigen Alter (er zählt dreiunddreißig Jahre), doch bisher hat er keinerlei Interesse an hochwohlgeborenen jungen Damen gezeigt und, um die Sache noch komplizierter zu gestalten, neigt er dazu, London beim geringsten Anlass den Rücken zu kehren und an irgendwelche exotischen Orte zu reisen.*

**Lady Whistledowns Gesellschaftsjournal,  
2. April 1824**

»Schau dir das an!«, rief Portia Featherington. »Colin Bridgerton ist zurück!« Penelope blickte von ihrer Stickerei auf. Ihre Mutter hielt die letzte Ausgabe von Lady Whistledowns Gesellschaftsjournal umklammert. »Ich weiß«, murmelte sie.

Mrs. Featherington runzelte die Stirn. Ihr war es zutiefst zuwider, wenn jemand anders – egal wer – die Klatschgeschichten vor ihr mitbekam. »Wie kommt es, dass du Lady Whistledowns Kolumne vor mir gelesen hast? Ich habe Briarly ausdrücklich angewiesen, sie für mich beiseitezulegen und niemand anderen ...«

»Ich habe es auch nicht von Lady Whistledown«, unterbrach Penelope, bevor ihre Mutter sich auf den armen Butler stürzte. »Felicity hat es mir erzählt. Gestern Nachmittag. Und sie weiß es von Hyacinth Bridgerton.«

»Deine Schwester verbringt ziemlich viel Zeit bei den Bridgertons.«

»Ich auch.« Penelope fragte sich, worauf ihre Mutter hinauswollte.

Mrs. Featherington klopfte sich mit dem Finger ans Kinn, was ein untrügliches Zeichen dafür war, dass sie etwas ausheckte. »Colin Bridgerton ist genau im richtigen Alter, um Ausschau nach einer Ehefrau zu halten.«

Penelope blinzelte noch einmal, ehe ihr die Augen schier aus dem Kopf traten. »Colin Bridgerton wird Felicity nicht heiraten!«

Ihre Mutter zuckte mit den Schultern. »Es sind schon seltsamere Dinge geschehen.«

»Da ist mir aber noch nichts untergekommen«, erwiderte Penelope leise.

»Anthony Bridgerton hat diese Kate Sheffield geheiratet, und die war sogar noch schlechter angesehen als du.«

Das entsprach nicht ganz der Wahrheit; Penelope fand, sie und Kate hätten beide auf derselben niedrigen

gesellschaftlichen Stufe gestanden. Doch schien es ihr sinnlos, ihre Mutter darauf hinzuweisen – vermutlich glaubte Mrs. Featherington, es schmeichelte ihrer Tochter, wenn man ihr sagte, sie sei nicht das unbeliebteste Mädchen der Saison gewesen.

Penelope presste die Lippen aufeinander. Die »Komplimente« ihrer Mutter waren manchmal ziemlich böseartig.

»Glaub nicht, dass ich dich kritisieren möchte«, verkündete Mrs. Featherington, plötzlich ganz die besorgte Mutter. »Eigentlich bin ich ganz froh darum, dass du nicht geheiratet hast. Bis auf meine Töchter stehe ich ganz allein in der Welt da, und es beruhigt mich zu wissen, dass sich im Alter wenigstens eine von euch um mich kümmern wird.«

Penelope hatte eine Vision ihrer Zukunft – ihrer Zukunft, wie ihre Mutter sie darstellte –, und plötzlich überkam sie der Wunsch, hinauszulaufen und den Kaminkehrer zu heiraten. Sie hatte sich längst damit abgefunden, ihre Tage als alte Jungfer zu beschließen, aber irgendwie hatte sie sich dabei immer ausgemalt, dass sie allein in einem netten kleinen Stadthaus wohnte – oder vielleicht in einem gemütlichen Cottage am Meer.

Aber in letzter Zeit hatte ihre Mutter immer wieder Anspielungen auf ihre alten Tage und wie froh sie doch sei, Penelope zu haben, in ihre Unterhaltungen einfließen lassen. Dabei zählte anscheinend nicht, dass sowohl Prudence als auch Philippa wohlhabende Männer geheiratet hatten und über genügend Mittel verfügten, um ihre Mutter mit allem Komfort zu umgeben. Oder dass Mrs. Featherington selbst auch nicht unvermögend war: Als bei ihrer Heirat damals die Mitgift festgelegt worden war, war ein Viertel des Geldes auf sie persönlich überschrieben worden.

Nein, wenn Mrs. Featherington davon sprach, dass man sich um sie »kümmerte«, redete sie nicht von Geld. Sie

brauchte eine Sklavin.

Penelope seufzte. Sie ging mit ihrer Mutter zu streng ins Gericht, wenn auch nur in Gedanken. Das passierte ihr oft. Ihre Mutter liebte sie. Sie wusste, dass ihre Mutter sie liebte. Und sie liebte sie auch.

Es war nur so, dass sie ihre Mutter manchmal nicht besonders *mochte*.

Sie hoffte, dass sie deswegen nicht gleich ein schlechter Mensch war. Aber wirklich, ihre Mutter hätte auch die bravste, sanftmütigste Tochter in den Wahnsinn getrieben.

»Warum glaubst du, dass Colin Felicity nicht heiraten wird?«, fragte Mrs. Featherington.

Erschrocken sah Penelope auf. Sie hatte gedacht, das Thema wäre abgeschlossen. Doch sie hätte es besser wissen müssen. Ihre Mutter war weiß Gott hartnäckig. »Nun«, sagte sie langsam, »erstens ist sie zwölf Jahre jünger als er.«

»Unsinn«, wehrte Mrs. Featherington ab. »Das hat doch überhaupt nichts zu bedeuten, wie du sehr wohl weißt.«

Penelope runzelte die Stirn und schrie dann plötzlich auf, als sie sich versehentlich die Nadel in den Finger rammte.

»Außerdem«, fuhr ihre Mutter mit einem Blick in die Whistledown-Kolumne munter fort, »ist er erst dreiunddreißig! Wie soll er da einen Altersunterschied von zwölf Jahren vermeiden? Du erwartest doch nicht etwa, dass er eine Frau in *deinem* Alter heiratet?«

Penelope saugte an ihrem verletzten Finger, auch wenn sie wusste, dass dies alles andere als elegant war. Doch sie musste einfach irgendetwas in den Mund nehmen, damit ihr nicht irgendetwas Schreckliches *und* schrecklich Boshaftes entfuhr.

Was ihre Mutter geäußert hatte, war nur allzu wahr. Die Herren des *ton* heirateten oft Damen, die ein Dutzend Jahre jünger waren als sie. Aber irgendwie kam ihr der



Altersunterschied zwischen Colin und Felicity noch größer vor, vielleicht weil ...

Angeekelt verzog Penelope das Gesicht. »Sie ist doch wie eine Schwester für ihn. Eine kleine Schwester.«

»Wirklich, Penelope, ich glaube kaum ...«

»Das wäre ja beinahe Inzest«, murmelte Penelope.

»Was hast du gesagt?«

Hastig nahm Penelope ihre Handarbeit wieder auf.  
»Nichts.«

»Ich habe aber etwas gehört.«

Penelope schüttelte den Kopf. »Ich habe mich nur geräuspert.«

»Du hast etwas gesagt, da bin ich mir sicher!«

Penelope stöhnte. Lang und öde breitete sich ihr zukünftiges Leben vor ihr aus. »Mutter«, begann sie, vielleicht nicht mit der Geduld einer Heiligen, aber doch einer sehr frommen Nonne, »Felicity ist praktisch verlobt mit Mr. Albansdale.«

Ihre Mutter begann tatsächlich, sich die Hände zu reiben.  
»Sie wird sich kaum mit ihm verloben, wenn sie stattdessen Colin Bridgerton einfangen kann.«

»Felicity würde eher sterben, als Colin nachzulaufen.«

»Von wegen. Sie ist ein kluges Kind. Und dass Colin Bridgerton die bessere Partie ist, liegt ja wohl auf der Hand.«

»Aber Felicity liebt Mr. Albansdale!«

Mrs. Featherington sank ein wenig in sich zusammen.  
»Das ist natürlich richtig.«

»Außerdem«, fügte Penelope gefühlvoll hinzu, »besitzt Mr. Albansdale ein nicht unbeträchtliches Vermögen.«

Ihre Mutter klopfte sich mit dem Zeigefinger gegen die Wange. »Stimmt. Natürlich nicht so groß wie Bridgertons, aber nichts, worüber man die Nase rümpfen könnte.«

»Wirklich, Mutter, er wäre genau der richtige Mann für Felicity. Wir sollten uns für sie freuen.«

»Ich weiß, ich weiß«, brummte Mrs. Featherington. »Ich habe mir eben nur unbedingt gewünscht, dass eine meiner Töchter einen Bridgerton heiratet. Was für ein Coup! Ganz London würde wochenlang davon sprechen. Vielleicht sogar jahrelang!«

Vehement stach Penelope die Nadel ins Sofakissen. Es mochte ein etwas alberner Weg sein, ihrem Zorn Luft zu machen, doch die Alternative bestand darin, aufzuspringen und zu schreien: *Und was ist mit mir?* Ihre Mutter schien zu glauben, dass ihre Hoffnungen auf eine Verbindung mit den Bridgertons mit Felicitys Hochzeit für alle Zeiten zunichtegemacht wären. Aber Penelope war schließlich noch unverheiratet – zählte das denn gar nicht?

War es denn zu viel verlangt, sich zu wünschen, dass ihre Mutter mit demselben Stolz an sie dachte wie an ihre anderen Töchter? Penelope wusste, dass Colin sie nicht als seine Braut erwählen würde, aber sollte eine Mutter nicht wenigstens für die Fehler ihrer Kinder ein bisschen blind sein? Penelope war klar, dass weder Prudence noch Philippa noch Felicity je eine Chance bei einem Bridgerton gehabt hätten. Warum ging ihre Mutter davon aus, dass die drei Penelope so sehr an Reiz übertrafen?

Nun ja, Penelope musste einräumen, dass Felicity größere Beliebtheit genoss als ihre drei älteren Schwestern zusammen. Aber Prudence und Philippa hatten auch nie als Schönheiten gegolten. Genau wie Penelope hatten sie unsicher am Rand der Ballsäle herumgestanden und gewartet.

Allerdings waren die beiden inzwischen verheiratet. Penelope hätte ihre Gatten nicht geschenkt gewollt, aber zumindest waren ihre Schwestern jetzt Ehefrauen.

Zum Glück hatte Mrs. Featherington sich bereits ergiebigeren Themen zugewandt. »Ich muss Lady Bridgerton einen Besuch abstatten«, sagte sie gerade. »Welche Erleichterung für sie, dass Colin zurück ist.«

»Bestimmt ist Lady Bridgerton entzückt, dich zu sehen.«

»Die arme Frau«, seufzte Mrs. Featherington dramatisch. »Sie macht sich große Sorgen um ihn, weißt du ...«

»Ich weiß.«

»Wirklich, ich finde, das ist von einer Mutter zu viel verlangt. Weiß der Himmel, wo er sich immer herumtreibt, in irgendwelchen heidnischen Ländern ...«

»Ich glaube, dass das Christentum bis nach Griechenland vorgedrungen ist.«

»Werd nicht impertinent, Penelope Anne Featherington, und außerdem sind das lauter Katholiken!« Ihre Mutter schauderte.

»Keine Katholiken«, verbesserte Penelope und legte ihre Handarbeit endgültig beiseite, »sondern Griechisch-Orthodoxe.«

»Nun, jedenfalls nicht anglikanisch«, erklärte Mrs. Featherington beleidigt.

»Wie auch? Anglikanisch klingt nicht umsonst nach angelsächsisch.«

Ihre Mutter kniff die Augen zusammen. »Woher willst du das alles eigentlich wissen? Nein, du brauchst es mir gar nicht zu sagen«, rief sie mit theatralischer Geste, »du hast es wieder irgendwo gelesen!«

Penelope blinzelte nur, während sie nach einer passenden Antwort suchte.

»Wenn du nur nicht immer so viel lesen würdest«, meinte Mrs. Featherington. »Vermutlich hätte ich dich schon vor Jahren unter die Haube bringen können, wenn du dich mehr auf deine Umgangsformen konzentriert hättest und weniger auf ... auf ...«

»Worauf?«

»Weiß ich doch nicht. Was immer dich dazu treibt, stundenlang vor dich hin zu träumen.«

»Ich denke einfach nach«, erklärte Penelope leise. »Manchmal halte ich einfach gern inne und denke nach.«

»Und wobei hältst du inne?«

Penelope konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Die Frage war Ausdruck all dessen, was Mutter und Tochter unterschied. »Nicht so wichtig, Mutter. Wirklich.«

Mrs. Featherington sah aus, als hätte sie gern noch etwas erwidert, es sich dann aber anders überlegt. Vielleicht war sie ja auch nur hungrig. Jedenfalls nahm sie einen Keks vom Teetablett und steckte sich ihn in den Mund.

Penelope wollte nach dem letzten Keks greifen, entschied dann aber, ihn ihrer Mutter zu überlassen. Solange ihre Mutter den Mund voll hatte, konnte sie kein Gespräch über Colin Bridgerton beginnen.

»Colin ist wieder da!«

Penelope blickte von ihrem Buch – *Abriss der griechischen Geschichte* – auf, als Eloise Bridgerton hereingestürmt kam. Wie immer erschien Eloise unangemeldet. Der Butler der Featheringtons war so an ihren Anblick gewöhnt, dass er sie wie ein Mitglied der Familie behandelte.

»Wirklich?« Penelope fand, dass ihr der desinteressierte Ton gut gelungen war. Rasch verbarg sie ihre griechische Geschichte hinter *Mathilda*, einem Roman von S. R. Fielding, der die Gesellschaft vor einem Jahr im Sturm erobert hatte. Jeder hatte eine Ausgabe von *Mathilda* auf dem Nachttisch liegen. Und das Buch war groß genug, um das Geschichtsbuch dahinter zu verstecken.

Eloise setzte sich an Penelopes Schreibtisch. »Ja, und er ist richtig braun gebrannt. Wahrscheinlich weil er dauernd draußen war.«

»Er war in Griechenland, oder?«

Eloise schüttelte den Kopf. »Der Bürgerkrieg dort hat sich ausgeweitet, es wäre zu gefährlich geworden. Also ist er nach Zypern gefahren.«

»Ach herrje«, merkte Penelope mit einem Lächeln an, »da hat Lady Whistledown doch glatt einen Fehler gemacht.«

Eloise lächelte das spitzbübische Bridgerton-Lächeln, worauf Penelope wieder einmal einfiel, wie froh sie doch sein konnte, sie zur besten Freundin zu haben. Seit ihrem siebzehnten Geburtstag waren Eloise und sie unzertrennlich. Miteinander hatten sie die Londoner Saison verlebt, waren miteinander erwachsen und nun, zum Kummer ihrer Mütter, alte Jungfern geworden.

Eloise sagte immer, sie habe einfach nicht den Richtigen kennengelernt.

Und um Penelopes Hand hatte erst gar niemand angehalten.

»Hat es ihm auf Zypern gefallen?«

Eloise seufzte. »Er fand es einfach herrlich dort. Wie gern ich auch auf Reisen gehen würde! Mir scheint, jeder war schon einmal irgendwo, nur ich nicht.«

»Ich auch nicht.«

»Stimmt. Dem Himmel sei Dank, dass ich dich habe.«

»Eloise!«, rief Penelope aus und warf mit einem Kissen nach ihrer Freundin. Doch auch sie dankte dem Himmel für Eloise. Jeden Tag. Viele Frauen mussten ihr Leben lang ohne beste Freundin auskommen, während sie jemanden hatte, mit dem sie alles teilen konnte. Nun ja, fast alles. Von ihren Gefühlen für Colin hatte sie der Freundin nichts erzählt, obwohl ihr schwante, dass Eloise recht gut wusste, wie es um sie stand. Eloise war jedoch viel zu taktvoll, als dass sie sie darauf angesprochen hätte, was Penelope nun wieder in ihrer Überzeugung bestärkte, dass Colin ihre Gefühle niemals erwidern würde. Wenn Eloise auch nur einen Moment geglaubt hätte, dass Penelope eine Chance hätte,

sich Colin zu angeln, hätte sie ihre Strategie zur Eheanbahnung mit einer solchen Unerbittlichkeit entwickelt, dass es sogar einen General beeindruckt hätte.

Wenn man es recht betrachtete, war Eloise ein ziemlich herrschsüchtiger Mensch.

»... und dann hat er gesagt, die See sei so stürmisch gewesen, dass er sich über Bord hatte übergeben müssen, und dann ...« Eloise runzelte die Stirn. »Du hörst ja gar nicht zu!«

»Nein«, räumte Penelope ein. »Nun ja, teilweise. Colin kann dir doch unmöglich erzählt haben, dass er sich übergeben hat.«

»Nun ja, ich bin schließlich seine Schwester.«

»Er wäre fuchsteufelswild, wenn er wüsste, dass du es mir weitererzählst.«

Eloise tat den Einwand mit einer Handbewegung ab. »Bestimmt macht ihm das nichts aus, schließlich bist du wie eine Schwester für ihn.«

Penelope lächelte, doch gleichzeitig seufzte sie.

»Mutter hat ihn natürlich gefragt, ob er vorhabe, die Saison über in London zu bleiben«, fuhr Eloise fort, »und natürlich ist er ihr ausgewichen, aber dann habe ich die Sache in die Hand genommen und ihn selbst gefragt ...«

»Wie gerissen von dir«, murmelte Penelope.

Eloise schleuderte das Kissen zu ihr zurück. »Und schließlich habe ich ihm entlocken können, dass er vorhat, wenigstens einige Monate zu bleiben. Aber ich musste ihm versprechen, dass ich Mutter nichts verrate.«

»Also, das ist ja nicht besonders klug von ihm.« Penelope räusperte sich. »Wenn deine Mutter glaubt, dass er nur kurze Zeit bleibt, wird sie ihre Anstrengungen, ihn zu verheiraten, doch verdoppeln. Und das will er doch sicher vermeiden.«

»Ganz gewiss«, stimmte Eloise zu.